

Friedrichsruh darüber konferrirt; Fürst Bismark habe bereits direkte Schritte in Livadia gethan.

Paris, 24. Sept. Die neuen Minister haben ihre Funktionen übernommen. Grévy ist heute früh nach dem Jura-Departement abgereist.

In Schottland ist am Sonntag und Montag der erste Schnee bei bitterer Kälte gefallen, besonders tragen die Höhen Crampian und die Gaigorn-Göhen die weiße Decke. Man befürchtet einen frühen Winter.

Aus Athen wird nach Wien telegraphirt, daß die griechische Armee bereits einen Stand von 35 000 Mann hat und fortwährend Freiwillige aus dem In- und Ausland zuströmen. Wenn die Nachrichten aus Montenegro fortfahren günstig zu lauten, werde die Regierung innerhalb zweier Wochen die bereits eingezirkelten Reservisten zu den Fahnen berufen.

Der Spezialberichterstatter der Daily News meldet aus Budua vom 22. ds.: Das in Dulcigno garnisonirte türk. Bataillon ist von den Montenegroern eingeschlossen. Niza Pascha bereitet sich vor, um mit seinen 5000 Mann und 6 Kanonen jeden Widerstand zu überwinden. Die Albanesen sind ihm jedoch überlegen. Aus Constantinopel wird demselben Blatt gemeldet: Am 20. ds. ist im Palaste ein großer Kabinettsrath abgehalten worden, bei welchem der Sultan erklärte, daß er in keine Abtretung von Territorium an Montenegro einwillige und bemerkte, daß wenn die Mächte darauf verfehlen seien, so möchten sie daselbe selber wegnehmen. Nachmittags hatten Mr. Götchen und der italienische Gesandte eine Audienz beim Sultan und überreichten ihm eine Botschaft, die ein Diplomat als eine überaus unangenehme und unerfreuliche bezeichnete.

London, 22. Septbr. Eine Meuterei eigener Art fand am Montag Abend in Shanwig, Carlisle, in der dortigen Befestigungsanstalt für Knaben statt. Als der Gouverneur der Anstalt den Schlaftaal betrat, fand er das Zimmer dunkel und fragte, weshalb das Gas abgedreht worden. Statt aller Antwort erhielt er mehrere Schläge an den Kopf die ihn bewußtlos hinfireckten. Alsdann kürzten alle Jungen ins Freie und ergriffen die Flucht. Später kehrten einige aus eigenem Antrieb nach der Anstalt zurück und andere wurden in Carlisle eingefangen. Die Hälfte der jungen Galgenstricke — es waren im Ganzen 43 — befindet sich jedoch noch auf freien Füßen und die Polizei fahndet nach ihnen.

London, 22. Sept. Der Standard meldet aus Wien: Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß die Albanesen es vorziehen, Dulcigno in Mähe zu legen, als dem Befehl des Admirals Seymour Gehorsam zu leisten. Die Abfahrt der Flotte von Gravosia ist noch nicht offiziell angekündigt, allein man vernimmt aus guter Quelle, daß ihr Erscheinen vor Dulcigno nicht über den 24. oder 25. d. Mts. verschoben werden wird. Auch soll die Demonstration, nachdem sie einmal begonnen, scharf und kurz sein. Die Vollmachten des britischen Admirals als Oberbefehlshaber sind derart, daß in allen rein militärischen oder Marine-Fragen seine Entscheidung die übrigen Admirale bindet. Nur bei Fragen die ins politische Gebiet hinüber spielen, ist er genöthigt einen Kriegsrath zu berufen. Allein selbst wenn die Majorität eines solchen Rathes sich weigern sollte eine Entscheidung zu billigen, so haben dieselben sich dennoch dem Befehle des Admirals Seymour zu fügen; es stehe ihnen frei Berufung einzulegen, nicht aber den Gehorsam zu verweigern. Sir B. Seymour's Vollmachten seien deshalb solch ausgedehnter Art wie nur möglich und hinreichend, um die Dulcigno-Angelegenheit ohne viel Zeitverlust zu erledigen.

In Valparaiso in Chili sind bekanntlich die beiden nach Verübung arger Schwindeleien und Betrügereien aus Frankfurt entwichenen Gebr. Sachs auf Antrieb des deutschen Konsuls Junge verhaftet worden. Die in Valparaiso erscheinenden, Deutschen Nachrichten theilen nun mit, daß beide beharrlich läugnen, die Gebr. Sachs zu sein, sich vielmehr für zwei Schweizer, Morris und Hellmann ausgeben, die dort Handelsgeschäfte treiben wollen. Aber ihre Sprache hat keine Spur von Schweizer Accent und die im Besitz des Konsuls befindlichen Photographien der beiden sehen ihnen täuschend ähnlich. Die Sache schwebt noch und die Schwindler befinden sich noch in Haft.

Aus Kapstadt wird gemeldet: Am 20. d. M. griffen Basutos die Stadt Mahaleshah an. Am 21. d. M. griffen dieselben in Stärke von 5000 Mann Mafeteng an. Der Kampf dauerte an beiden Orten den ganzen Tag, schließlich wurden die Basutos zurückgeschlagen.

Die Dampfkalesche.

Mit der Dampfkalesche werden in Berlin jetzt täglich Versuche angestellt; aller Wahrscheinlichkeit nach hat man es mit einer epochemachenden Erfindung zu thun. Die Kalessche besteht aus einem gepolsterten Federwagen, vierfüßig im Fond, dessen Vorderfüß außer dem Lenker des Gefährts noch zwei Personen Platz gewährt. Der Rutscherfüß hat den Theil an der Spitze, den das Schiff am Hintertheil führt: das Steuer. Hinter dem Rücken des Gefährtes ist, nur durch das Wagenpolster geschieden, der Dampfessel angebracht. Die im Vordertheil des Wagens verschlossene Maschine überträgt ihren Mechanismus durch eine unterhalb des Rutscherfüßes sich befindende Welle und von da aus durch eine sog. gallische Kette auf die Treibräder. Diese Treibräder sind von der gewöhnlichen Größe eines Wagenrades, nur ein wenig stärker gearbeitet. Der unmittelbar hinter der Hinterachse der beiden Treibräder gelegene Dampfessel ist nach dem System Field konstruirt. Derselbe ist für eine Dampfspannung von 10 Atmosphären konzeffionirt. Der Wasserbehälter wird als Vorderfüß benützt. Von hier aus pumpt die Maschine das nöthige Wasser für die Verdampfung in den Kessel, der außerdem eine zweite Speisevorrichtung in Gestalt eines Injektors hat. Neben diesem letzteren ist noch eine andere Vorrichtung, der Dampfheber, angebracht, der in Verbindung mit einem 8 Meter langen Schlauch es zuläßt, an jeder beliebigen Wasserstelle Wasser einzunehmen und in das vorerwähnte Reservoir zu pumpen. Für gewöhnlich arbeitet die Maschine bei einem Kesseldruck von 8-10 Atmosphären. Die Normalgeschwindigkeit beträgt drei Meilen für die Stunde; die äußerste Grenze der Schnelligkeit ist vier Meilen in demselben Zeitraum. So sieht das Ding von Innen und Außen aus, in dessen Wagenfüß der Referent mit anderen Gästen Platz nimmt. Kein schriller Pfiff mit der Lokomotivpfeife ertönt mehr. Das gemüthliche „Rutscher fahr' zu“ oder „Per! Rutscher halt, zum Aussteigen!“ wird wieder jetzt für das Dampfgefährt in seine alten Rechte eingesetzt. Ein Drehen der Kurbel, und der Wagen setzt sich in Bewegung, die ein immer schnelleres Tempo annimmt. Von der schwerfälligen Lokomotive kommen wir wieder auf den Wagen zurück, oder richtiger: auf die „ambulante Eisenbahn.“ Während mit allem Idealismus der Luftschiffer weder die Erfinder noch die Welt vorwärts kommen, verzeichnet der auf der Erde verbleibende Realismus immer neue Triumphe. Wenn sich diese Konstruktion der Dampfkalessche so bewähren sollte, wie dieß nach den Probefahrten den Anschein gewinnt, so wäre sie für unsere Verkehrsentwicklung von ungemeiner Tragweite. Das ganze Schienennetz von Sekundärbahnen, wie es jetzt theils ausgeführt, theils in Angriff genommen, theils geplant wird, könnte durch Befahren fester Wege mit einem solchen Dampfomnibus hinfällig werden. Unser großes Netz von Chausseen, das fast nur noch dem ländlichen Verkehr überlassen wurde, käme wieder zur ursprünglichen Geltung. Was brauchte es da neuer Bahnkörper mehr für den Verkehr der kleinen Orte unter einander? Und man wäre fürder für diese Verbindungen durch keinen Fahrplan mehr eingeengt! Es erübrigt noch zu bemerken, daß die Herstellungskosten einer solchen neunfüßigen Dampfkalessche sich auf etwa 8000 M. belaufen. Die Speisung der Maschine erfordert bei derselben nur vier Kilogramm Kohlen für den Kilometer. Ein Lastwagen von einer Tragfähigkeit von 800 Zentner würde für 45,000 M. zu beschaffen sein. Man rechnet bei den Herstellungskosten auf 1000 M. für jede Pferdekraft. Fast sucht man, seiner lebhaften Phantasie mißtrauend, nach Einwendungen gegen das Unternehmen, dem ja natürlich noch immer Manche als Skeptiker gegenüberstehen werden; aber, wer diese Probefahrt mitgemacht hat, dürfte schwerlich von selbst auf irgend welche gestochen sein. Hoffen wir, daß auch im Laufe der Zeit keine dergleichen aufstehen werden, welche sich der Einbürgerung dieses hoffnungsvollen jüngsten Verkehrsfaktors entgegenstellen könnten. Fürs Erste dürfte dann die Einführung anstatt der Sekundärbahnen gesichert erscheinen; die für den Straßenverkehr ist durchaus nicht ausgeschlossen. Ebenfogut, wie die Menschen, dürften dabei die Pferde fahren. Am Ende treten diese, wenn es so weiter geht, mit Ehren in den wohlverdienten Ruhestand.

(Selbsterkenntniß.) Im Pulsnitzer Wochenblatt) Lausitz) liest man wörtlich: „Ich mache hierdurch bekannt, daß mir kein Gastwirth, wenn ich betrunken bin, etwas verabreichen soll, sondern sofort herauszuweisen. Friedr. Wilh. Klotzke, Stein-arbeiter in Lausitz.“

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

Am t s b l a t t für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S. Insektionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

№ 117.

Donnerstag den 30. September

1880.

Einladung zum Abonnement.

Für das IV. Quartal 1880 können auf den

Schorndorfer Anzeiger

sowohl bei den K. Postämtern, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden.

Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährlich 1 M. 15 S.

Außerhalb des Oberamtsbezirks vierteljährlich 1 M. 35 S.

Die Redaction.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Die Ortsvorsteher

werden gemäß §. 9. Abs. 2. der Ministerial-Befugung vom 2. Juni d. J. (Sfr. Reg.-Bl. S. 148) aufgefordert, anlässlich der Ausstellung von Zeugnissen zur Erlangung von Heimathscheinen für Personen, welche sich außerhalb Württembergs aufhalten, die Beteiligten anzuhaltend, dem Standesamt derjenigen Gemeinde, in deren Familienregister sie eingetragen sind, die erforderlichen Angaben zur Richtigstellung des Familien-Registers zu machen und die nöthigen Belege hierüber beizubringen auch darüber, daß sie dieser Auflage nachgekommen sind, sich durch ein Zeugniß des Standesamts auszuweisen. Das fragliche Zeugniß ist mit dem Gesuche um Ausstellung oder Verlängerung der Heimathscheine hierher vorzulegen.

Den 28. September 1880.

K. Oberamt. Bau.

Den K. Pfarrämtern

wird hiemit der Consistorialerlaß vom 23. Juli d. J. Amtsblatt Nr. 344. I. 2, auf den 10. Oktober in gef. Erinnerung gebracht.

R. Dekanamt. Binsch.

Schorndorf.

Die Staats- & Oberamtsdeportations-Straßenwärter des Bezirks haben sich zu Empfangnahme ihres Monats- beziehungsweise Quartal-Gehalts nächsten

Freitag den 1. Oktober Nachmittags 2-3 Uhr bei der unterzeichneten Stelle einzufinden. Den 29. Sept. 1880.

Oberamtspflege. Fraisch.

Schorndorf.

Christoph Hees, Bäcker dahier, bringt am nächsten

Samstag den 2. Oktober d. J. Nachmittags 2 Uhr zum zweiten und letztenmal auf dem hiesigen Rathhause zum Verkauf und zwar: 17 a 20 m Acker in der untern Straße angekauft zu 610 M.

26 a 71 m Acker im Aichenbach, 18 a 58 m Baumacker bei der alten Göppinger Staige, angekauft zu 360 M.

Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen. Den 29. Sept. 1880.

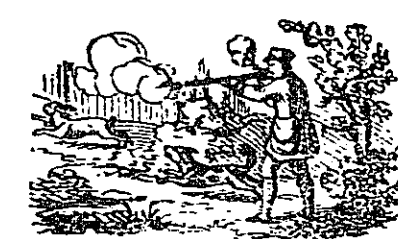
Rathschreiberei. Fritz.

Schönen rothen und weißen

Saat-Dinkel

verkauft Karl König.

Abelberg.



Die Ausübung der Jagd

der hiesigen Gesamtgemeinde wird am Montag den 11. Oktober d. J. Vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Auffreich verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 27. Sept. 1880.

Schultheißenamt. Gättinger.

8000 Mark

hat bis Martini d. J. gegen doppelte Sicherheit auszuleihen

Oberamtsparcasse. Widmann.

800 Mark

in zwei Posten von je 400 M. liegen gegen doppelte Versicherung sofort zum Ausleihen parat.

Schultheiß Bauerle.

Einen deutschen Ofen

und eine Puhmühle hat zu verkaufen Friedr. Grodmann. Blauen Saatkinkel verkauft Johannes Daur.

Italienische Trauben.

Meinen verehrten Auftraggeber zur Bestellung eines Waggons Trauben diene zur Nachricht, daß solcher in den ersten Tagen der nächsten Woche eintrifft und zwar zollfrei. Wer sich an einer weiteren Bestellung beteiligen will, bitte ich es bald zu thun, da die Trauben später nicht mehr die Fahrt aushalten. Auch liefere ich für Personen, welche die Bereitung des Weins genirt, reinen Wein aus der Rufe von 50 Liter an, pro Hektoliter zu 60 M. Straub.

Rohrborn. Bei meiner Abreise am 30. Septbr. nach Nordamerika sage ich anstatt persönlicher Abschieds meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

Christian Stadelmann.

Eine neue Brückenwaage

hat im Auftrag billigst zu verkaufen R. Rickerer, Hutmacher.

Schönen rothen Saatkinkel und Roggen verkauft Johannes Girschmann, am untern Thor.

Mein mit Namen versehenes feibener Regenschirm ist stehen geblieben und bitte mir denselben gefl. zustellen zu wollen. Homelsh, Maler.

Die besten Weintrauben bei Gröben
in Gröben bei Gröben
Fabrikmarken. Füllung der Weine. Fabrikmarken.

Schrader'sche Trauben-Brust-Honig.
Anspruch ist nur von
zünftigen Einwohnern Mittel bei Gröben
nächstem Offizier in Gröben
Lohnsteuer und sonstigen
Ansprüchen. Gröben bei Gröben
Anspruch ist nur von
zünftigen Einwohnern Mittel bei Gröben
nächstem Offizier in Gröben
Lohnsteuer und sonstigen
Ansprüchen. Gröben bei Gröben

Per Flac. 1 M., 1 1/2 M. u. 3 M.
Apoth. Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.

Depot bei Carl Weill in Schornberg
Weilheimer Apotheke.

Grünbach.
Einen bei der landwirthschaftlichen
Lotterie Schornberg gewonnenen
Schuh-Flug
verkauft
Bäcker Preys.

Formulare
zu polizeilichen Strafvorfällen,
2 und 4 Stück per Bogen,
sind zu haben in der
C. W. Mayer'schen Buchdruckerei.

Die letzte Ministerkrisis und das neue Kabinet in Frankreich.

Ueber eine Ministerkrisis in einem Lande wie Frankreich wird sich im allgemeinen allerdings Niemand wundern, denn seit Einführung der parlamentarischen Institutionen und zumal seit dem Sturze des maßvollen und staatsklugen Thiers, als Präsident der Republik Frankreich, hat kein Staat so viele Ministerkrisen aufzuweisen, als Frankreich, die unberechenbare politische Lage dieses Landes, die kolossale Erregung der öffentlichen Meinung über jedes unbesonnene Wort, welches ein französischer Minister spricht und ein mit den empfindlichsten moralischen Nadelstichen wirkendes Intriguenpiel sind die Ursachen dieser fortwährenden Ministerkrisen in Frankreich. Der letzte französische Ministerwechsel war nun aber doch von Umständen begleitet, welche ein nochmaliges Eingehen auf diesen Gegenstand notwendig machen, auch hat man erst jetzt, nachdem eine ganze Woche lang die französische Regierung sich in einem schaukelnden Zustande befand, ein einigermaßen klares Bild über die Affaire. Die Hauptfrage in derselben wird immer über sein: Warum dankte Freycinet ab? — Keine Zeitung Frankreichs oder des Auslandes hat bis jetzt diese Frage klar und sachlich beantwortet und man wird daher wohl gut thun, wenn man bei dem Suchen nach der Rücktrittsursache Freycinets an den Charakter dieses Staatsmannes denkt. Alle sachlichen Beurtheiler stimmen darin überein, daß Freycinet ein maßvoller und vorsichtiger Politiker, ein klarer, mathematisch berechnender Kopf, ein tüchtiger Fachminister von großer Energie und überhaupt einer der bedeutendsten Staatsmänner des gegenwärtigen Frankreich ist. Was konnte wohl einen solchen Staatsmann des maßvollen Fortschritts zur Abdankung bewegen? Seine Gegner unter den Republikanern werfen ihm Rechthaberei, Eigenmächtigkeit und schwankende Haltung in der Ausführung der Jesuitengesetze vor, diese Schwäher scheinen aber ganz zu vergessen, daß Freycinet der leitende Staatsmann Frankreichs war, als solcher eine Vertrauensstellung genoß und wohl einen eigenen Willen und eine eigene Meinung haben durfte, und was die Jesuitengesetze anbelangt, so hat sich der Präsident Grévy, welcher gleichzeitig als einer der ersten Juristen Frankreichs gilt, für die Ansichten Freycinets ausgesprochen und nicht für diejenigen des von Gambetta inspirirten Ministers des Innern, Constand. Die Affaire liegt daher notwendiger Weise so, daß Freycinet keine Puppe gegenüber den radikalen Anwandlungen Gambetta's und dessen politischen Freunden im Ministerium sein wollte, und in Folge dessen seine Entlassung nahm. — Ueber den Charakter des inzwischen neu ernannten Kabinetts läßt sich noch nicht viel sagen, man hat fast den Eindruck, als sei das neue von Ferry gebildete Kabinet ein Verlegenheitsministerium, welches die ersten parlamentarischen Stürme nicht überdauern wird. Sieben der alten Minister sind geblieben und von den drei neuen Ministern interessiert uns nur der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zu welchem Barthélemy Saint-Hilaire, der Vizepräsident des Senats, ernannt worden ist. Barthélemy Saint-Hilaire ist ein

namhafter Gelehrter, hat aber wiederholt sich schon staatsmännisch hervorgethan und war unter der Präsidentschaft des Herrn Thiers dessen erster Mitarbeiter. Seit dem Sturze Thiers hat sich Saint-Hilaire in offenkundiger Mißstimmung ziemlich reservirt verhalten und man ist daher in Frankreich über die Ernennung dieses Staatsmannes zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ziemlich erstaunt. Hochbedeutend ist, daß Saint-Hilaire als ein nüchternen Beurtheiler der deutschen Verhältnisse gilt und in Briefen und sonstigen Rundgebungen Deutschland alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, Saint-Hilaire hat sogar öffentlich ausgesprochen, daß er in dem Fürsten Bismarck einen energischen, klug berechnenden und auf die Erhaltung des Friedens hinwirkenden Staatsmann anerkennt, die auswärtige Tendenz des neuen französischen Kabinetts kann daher als keine andere, als eine friedliche bezeichnet werden.

Tages-Begebenheiten.

Stuttgart, 28. Sept. Sonntag Nachmittag gegen 6 Uhr wurden aus dem Reisewagen des Circusbesizers Dietrich 60 Mark in Gold, eine goldene Uhr mit Kette und verschiedene Ringe gestohlen. Die Diebe müssen den Augenblick benützt haben, wo der sonst stets bewachte Wagen für einen Augenblick außer Acht gelassen wurde, da eine Reiterin gestürzt war und alles hinzurückte, um zu sehen, ob sie durch den Fall einen Schaden erlitten habe. — Gestern Nacht stürzte in Kornwestheim ein Lokomotivführer über die Lokomotive herab. Während des Anhaltens hatte ihn der Schlag getroffen.

Cannstatt, 26. Sept. Letzte Nacht wurde auf dem Gitterweg bei Streithändeln der Schirmhändler Schott aus Karlsberg in Bayern erschlagen und in den Neckar geworfen. Diesen Morgen um acht Uhr zog man ihn oberhalb der Neckarbrücke heraus; er hat mehr als zolllange tiefe Wunden am Schädel. Seine Frau muß während des Streites in der Nähe gewesen sein, denn sie selbst machte der hiesigen Polizei noch in der Nacht Anzeige. Die beiden Thäter wurden durch den Vortelsmeister Vertsch hier auf dem Festplatz ermittelt, festgenommen und dem R. Amtsgericht übergeben, wofür die Untersuchung geführt wird, da die That auf Cannstatter Markung verübt wurde.

— **Schlägerei.** Am letzten Freitag haben zwei Karousselbesitzer auf dem Volksfestplatz mit einander Streit bekommen, wobei einer derselben, Karousselbesitzer Maier von Kirchheim u. S. mit einer Haue die Frau des Andern ins Gesicht und deren Nasenbein in Splinter schlug. Auch in diesem Falle ist Untersuchung eingeleitet. Maier ist gegen namhafte Kaution auf freien Fuß gesetzt.

Ludwigsburg, 27. Sept. Zwischen hier und Asperg fand man heute früh einen Soldaten todt neben der Bahn liegen; ob ein Unglücksfall vorliegt wird erst festgestellt werden müssen.

Weildeckstadt, 27. Sept. Heute Nacht wurden einem hiesigen

figen Bauern ein paar Stiere im Werth von ca. 500 M. aus dem Stall gestohlen. Thäter noch unbekannt.

Frankfurt, 27. Sept. Am Samstag Abend kam ein badischer Polizeibeamter mit einem aus America in Hamburg ausgelieferten Wechselfälcher mit der Weserbahn hier an. Er trat mit seinem Gefangenen einen Augenblick auf dem Bahnhof zur Seite und ließ diesen seine Reisetasche halten. Der Homburger Zug brachte gerade zahlreiche Publikum. Dies benutzte der Arrestant, Holzhändler Hanauer aus Bruchsal, und entfloht sammt der Tasche, in welcher sich ein Revolver, die Gefangenenkette, die Papiere über seine Auslieferung und das nöthige Reisegehalt befanden. Trotz aller Nachforschung ward nach den Meldungen hiesiger Blätter, der Entflohene nicht ermittelt. Dagegen erfährt die „Kraichg.-Ztg.“ gerüchtwaise, daß man seiner in Höchst wieder habhaft geworden sei.

Düsseldorf, 26. Sept. Gestern Abend gegen 11 Uhr brach in dem in Fachwerk gebauten Restaurationsgebäude des Zoologischen Gartens Feuer aus. Im Saale fand ein Biercommercer alter Corpstuderten statt, woran sich etwa 200 meistens ältere Corpstudenten beteiligten. Während einer Rede wurde von den Anwesenden bemerkt, daß in der durch eine Portiere von dem Saale abgesperrten, neben dem Buffet für den Abend provisorisch eingerichteten Garderobe beschäftigte Frauenzimmer, um jene Rede hören zu können, die Portiere zurückgeschoben, die dadurch an einem in der Nähe befindlichen Gasleuchter Feuer fieng. Mehrere der Anwesenden sprangen sofort hinzu, rissen die Portiere herunter und traten das Feuer aus, worauf der Commercer seinen Fortgang nahm. Leider hatte man aber nicht bemerkt, daß das Feuer auch die über der Portiere befindlichen Guirlanden ergriffen und durch dieses das Balkenwerk entzündet hatte. Als dieses bald darauf in hellen Flammen stand, wurde sofort die im Garten befindliche Feuerwehr herbeigerufen. Es dauerte jedoch lange, ehe diese zur Stelle war, auch konnte sie in der Verwirrung die Hydranten nicht finden, welche zwölf an der Zahl, in der Nähe des Restaurationsgebäudes vorhanden sind. Auch die Schläuche sollen nicht in der Ordnung gewesen sein. Da der Saal ringsum mit Guirlanden geschmückt war, die noch von einer früheren Festlichkeit herrührten, so hatte sich inzwischen das Feuer mit rasender Schnelligkeit verbreitet, und bevor die Feuerwehr ihre Thätigkeit beginnen konnte, war schon das ganze Gebäude und der Dachstuhl ergriffen, so daß das Hauptgebäude nicht mehr zu retten war und sich die Bemühungen der durch die Commercertheilnehmer kräftig unterstützten Feuerwehr darauf beschränken mußten, die benachbarten Gebäude zu schützen. Das Feuer ist daher auch auf dieses beschränkt geblieben, selbst die angebaute Restaurationshalle sowie die Küche sind erhalten und keinerlei Schaden an den Nachbargebäuden entstanden. Eine der Buffetdamen des Restaurateurs Pfalz hat leider durch einen Sprung aus der zweiten Etage einen Bruch des linken Armes und eine Schulterblattverrenkung davongetragen, ihr Befinden gibt aber bis jetzt zu keinerlei Besorgnissen Veranlassung.

Rotterdam, 26. Sept. Eine entsetzliche Greuelthat verfezte nicht nur die Residenz sondern, das ganze Land in ungeheure Aufregung. Vorigen Donnerstag wurde ein 13jähriger Knabe der einzige Sohn einer im Haag lebenden indischen Familie, von einem gut gekleideten Manne in einem Wagen um 3 Uhr aus der Schule abgeholt. Obwohl es gelang, den Kutscher des Wagens ausfindig zu machen, so waren doch alle Nachforschungen vergeblich. Der Vater des Knaben erhielt noch am demselben Tage einen Brief in welchem er aufgefordert wurde, an einem bestimmten Orte 75,000 fl. zu deponiren, wenn er das Leben seines Kindes nicht gefährden wolle. Am Freitag wurde dann der von 6 Dolchstößen durchbohrte Leichnam des Kindes in den Dünen gefunden. Bis jetzt ist man trotz der eifrigsten vom Gerichte entfalteten Thätigkeit dem Mörder noch nicht auf der Spur.

Wien, 27. Sept. Auf Grund autoritativer Informationen wird der Stand der Dulcignofrage wie folgt präzisirt: Nachdem die Mächte die vom Sultan gestellten Bedingungen abgesehen, erklärte die Pforte, sie werde Niza Pascha keine Vollmacht zur Uebergabe Dulcigno's erteilen. Niza Pascha hat in Folge dessen Montenegro erklärt, daß er jeden Versuch, türkisches Gebiet zu okkupiren, mit Waffengewalt zurückweisen werde. Hierauf hat Nikita, die Mächte möchten die Flottendemonstration um einige Tage verzögern, bis er, was in drei Tagen der Fall sein werde, genügende Macht auch zur Bekämpfung türkischer Truppen aufgebracht habe. Die Mächte sind hierauf eingegangen. Die Abfahrt der Flotte ist bis Donnerstag vertagt; hat der Sultan bis dahin nicht seinen Sinn geändert, so beginnen die Montenegro, unterstützt von der europäischnen Flotte, ihre Operationen gegen Dulcigno, gleichviel, ob Niza Pascha dasselbe geräumt hat oder nicht. Die Albanesen entfernen alle Seezeichen bei Dulcigno.

Paris, 25. Sept. Das Schreiben des Ministers des Auswärtigen Barthélemy St. Hilaire an die diplomatischen Vertreter Frankreichs lautet: Durch das Vertrauen des Präsidenten der Republik zum Minister des Auswärtigen berufen, ist es meine Pflicht, Sie zu ersuchen, der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, die Versicherung zu erteilen, daß das neue Kabinet nichts in der von dem letzten Kabinet befolgten auswärtigen Politik ändern wird. Niemals hat Frankreich ein größeres Gewicht auf die Aufrechterhaltung des Friedens gelegt, der so heilsam für seine Wohlfahrt und Ehre ist. Dieses System, welches durch die Weisheit Thiers's, dessen Freund ich lange gewesen bin, inauguriert worden, ist seit zehn Jahren mit Beharrlichkeit befolgt worden und hat herrliche Früchte getragen. Wir werden dieser so glücklichen Tradition treu bleiben und Alles thun, um die freundschaftlichen Beziehungen, welche die französische Republik zu anderen Regierungen unterhält, noch mehr zu entwickeln. Was mich persönlich angeht, werde ich alle meine Kräfte hierzu anwenden. Zu meiner Unterstützung in dieser patriotischen Aufgabe rechne ich auf die hingebendste Beihilfe aller unserer diplomatischen Vertreter. — Ein Rundschreiben des Ministers Constant, welches die Deklaration des Oberen der Kongregationen beantwortet, ist gestern abgesendet worden. Die „Liberté“ will wissen, die den Kongregationen bewilligte Frist sei eine zehntägige. Die bez. Maßregeln würden den Konventionen entsprechend ausgeführt werden. — Die Instruktionen für den Botschaftshaber des französischen Geschwaders bei Gravosa wird das neue Kabinet dem Vernehmen nach bestätigen.

Wie das Evènement mittheilt, hat einer seiner Redakteure mit Herrn Waddington in dem Seebade Portrieux-Saint-Duay eine Unterredung gehabt, der wir folgen des entnehmen: „Sie haben meinen Brief an den Temps gelesen,“ sagte Herr Waddington. „So kurz, wie er ist, enthält er doch alles, was ich zu sagen hatte. Niemand war über die Rede des Herrn v. Bismarck mehr erstaunt als ich. Gätte man mich vor dem Zwischenfalle gefragt, wer Herr v. Bismarck sei, so hätte ich mich vielleicht erinnert, daß es in einem der deutschen Kleinstaaten einen Minister dieses Namens gab; mehr hätte ich aber nicht gewußt. Noch jetzt kann ich mir nicht erklären, wie er auf eine solche Anklage gegen mich verfallen konnte. Es ist das ohne Zweifel einer der zahlreichen Schliche (tours), deren sich Herr von Bismarck zu bedienen pflegt, sobald er eine Schwierigkeit mit dem Reichstag fürchtet. Gegen die Gewohnheit der Diplomaten ist der deutsche Reichskanzler mit seiner Umgebung sehr geprüdelt. Sobald er merkt, daß das Parlament ihm einen Gesetzentwurf verjagen will, knüpft er sich vollständig auf, spricht viel und seine Mamelucken verbreiten und übertreiben dann noch was er gesagt hat; er kann aber unmöglich ernsthaft auch nur ein Wort von einem russisch-französischen Bundesvertrag gesagt haben, den ich ausgeplaudert hätte. Herr v. Bismarck weiß recht gut, daß ich stets gegen ein solches Bündniß war; Fürst Orlow und Fürst Gortschakow wissen es ebenfalls, und die russische Regierung hätte sich also nicht muthwillig mit Eröffnungen dieses Inhalts einer Schlappe ausgesetzt. Nach meiner Auffassung hat Frankreich im Gegentheil alles Interesse, ein Bündniß mit England zu schließen. So lange ich Minister war, hatten wir mit Rußland vortreffliche, freundschaftliche Beziehungen; darüber ging aber das Bündniß nicht hinaus. Mein Vorgänger, der Herzog Decazes, dachte anders, er war für ein Bündniß mit Rußland und ließ es dieser Macht gegenüber an keiner Schneidelei fehlen. So hat jeder Minister des Außern seine besonderen Anschauungen und Neigungen, wenngleich alle in letzter Instanz derselben nationalen Politik huldigen. Es wäre also nicht weiter auffallend, wenn Herr v. Bismarck von meinen Bestimmungen über Rußland und England gesprochen hätte. So viel weiß ich auf alle Fälle, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland vor ungefähr einem Jahre in einem gewissen Augenblick sehr gespannt waren. Nicht nur standen die beiden Kanzler miteinander sehr schlecht, auch das Verhältniß der beiden Kaiser war erkaltet. Die größte Besorgniß Deutschlands war damals die, daß ein Bündniß zwischen Frankreich und Rußland zustande kommen könnte. Nur darum wurde der Bruch vermieden. Einige Zeit darauf ging Fürst Gortschakow nach Baden und hatte dort eine Unterredung mit einem französischen Journalisten. Dieses Gespräch erregte in Deutschland großes Aufsehen und die offiziöse Presse schöppte daraus den Vorwand zu neuen Anklagen gegen unsere Politik. Das hatte eine gewisse Bedeutung, denn Herr v. Bismarck bedient sich vielfach der Presse, die er sehr theuer bezahlt, aber auch sagen lassen kann, was er will. Herr v. Bismarck hat nicht nur in Berlin officiöse Organe, sondern auch in Wien, Petersburg und anderen Orten. Man kennt den Haß, welcher

zwischen den beiden Kanzlern waltet; die vertraulichen Aeußerungen des Fürsten Gortschakow gegen einen französischen Journalisten konnten Herrn v. Bismarck nur unangenehm sein und er machte aus seiner üblen Laune kein Geheul. Einige Blätter begannen nun wieder von einem Bündnisse zwischen Rußland und Frankreich zu sprechen; aber ich wiederhole Ihnen, es hat weder je einen Entwurf noch auch nur Vorbesprechungen gegeben." Auf die Frage, wie man sich dann aber die Worte des Herrn v. Bismarck zu erklären habe, antwortete Baddington: "Die finanziellen Vorlagen, welche Herr v. Bismarck dem Parlament gemacht hat, müssen der Rede von Ludwigsburg nicht fremd sein. Sobald eine Agitation gegen Frankreich hervorgerufen wird, ist Herr v. Bismarck sicher, seine Entwürfe beim Reichstag durchzusetzen, und dazu ist das beste Mittel, von einem Vertrage zwischen Frankreich und Rußland zu sprechen. Ein officielles Blatt, die "Post", hat sich sogar nach der Rede des Herrn v. Bismarck zu der Behauptung verhalten, alle Welt in Berlin hätte gewußt, daß im September 1879 zwischen den beiden Nationen über ein Bündniß verhandelt worden wäre. Der Entwurf wäre, sagt die "Post", von einem russischen General, welcher zu den großen Herbstmanövern nach Frankreich kam, nach Paris überbracht worden. Auf diese Erklärung — denn eine solche ist es — habe ich nur Eins zu erwidern: Ich habe keinen einzigen der fremden Offiziere gesehen, die zu den großen Manövern nach Frankreich gekommen sind. Mit Einem Worte, ich kann mir nicht mit Gewißheit erklären, warum Herr v. Bismarck eine solche Anklage gegen mich erhoben hat."

Baddingtons Annahme, daß Bismarcks Aeußerungen dazu dienen sollten, den Reichstag für Bismarcks Entwürfe günstig zu stimmen, ist schon deshalb wenig wahrscheinlich, weil die Reichstagsession noch weit entfernt ist.

Paris, 26. Sept. Heute Morgen um 5 Uhr flogen fünf Reiter in eine Kloake am Boulevard Rochechouart. Da sie nach Ablauf einer Stunde kein Lebenszeichen von sich gaben, wurden Feuerwehrlente zur Rettung herbeigeholt. Dieselben zögerten wegen der pestilenzialischen Ausdünstung anfangs, in die Kloake hinabzusteigen, wagten sich aber nach einigen Minuten hinein und brachten vier Leichen hervor; der fünfte Arbeiter lebte noch, aber in sehr bedenklichen Zustande. In der Stadt herrscht große Entrüstung, weil die Verwaltung trotz unaufhörlicher Beschwerden nichts gethan hat, um die Paris seit sechs Monaten verpestenden Kloaken zu reinigen.

Paris, 26. Sept. Die "Agence Havas" meldet aus Nagusa: Admiral Seymour befahl dem Geschwader, sich am Montag zum Auslaufen bereit zu halten.

Nagusa, 26. Sept. Admiral Seymour ist so eben gekommen Die Unterhandlungen mit Riza Pascha sind abgebrochen. Die Operationen des Geschwaders vor Dulcigno werden als unmitttelbar bevorstehend angesehen. Die albanesische Liga droht, die in Albanien residirenden Konsuln in dem Falle gefangen nehmen zu wollen, daß das Geschwader vor Dulcigno zu feindlicher Aktion schreiten sollte.

Konstantinopel, 27. Sept. Die Botschafter der Mächte überreichten heute dem Minister des Auswärtigen eine Note, worin sie ihren bisherigen Standpunkt betreffs der montenegrinischen Frage absolut aufrecht erhalten.

Santiago. Ueber einen Schiffbruch des Dampfers "Eten" am 15. d. Mts. bringen Portenner Blätter graufige Einzelheiten. Nach den sehr ausführlichen Berichten hatte der Kapitän wegen des sehr heftig wehenden Nordwesters einen nordöstlicheren Kurs als gebräuchlich einhalten lassen, der erst Morgens 4 Uhr durch den üblichen erlegt wurde. Eine Stunde 40 Minuten später ermunterte ein fürchterlicher Stoß die so sorglos Schlafenden; der Dampfer saß mitten in der Brandung auf einem unterseeischen Felsenriff fest, das nur 400 Meter von der Küste entfernt, 4 Meilen nördlich von der Mündung des Choapa liegt, und dessen höchster Punkt bei eingetretener Ebbe sich ziemlich 8 Meter aus dem Meere erhebt und dann eine Fläche bildet, welche ungefähr 80 Menschen eng zusammengedrängt zu fassen vermag. Hier spielte sich die schrecklichste Scene des Schiffbruchs ab, eine Scene, so erschütternd graufig, wie sie die Annalen der Schifffahrt an dieser Küste des "friedlichen" Ozeans wohl noch nicht zu verzeichnen haben. Der fürchterliche Aue, als das Schiff bei einer Geschwindigkeit von 10 Knoten plötzlich festsaß, erzeugte eine grenzenlose Verwirrung. Wohl suchten der Capitän und seine Offiziere ihrer Herr zu werden, wohl boten sie zur Bewältigung der Passagiere und zur Herstellung der Ordnung alles auf, was nur in ihren Kräften stand, doch das Schiff legte sich unmitttelbar nach dem Aufrennen nach Steuerbord über, Gepäck und Frachtstücke, den Vorschiffen zuwider auf Deck aufgestapelt, wälzten sich auf Backbord vor die Kajütenthüren, versperrten den

unglücklichen Passagieren den Ausgang und verschwanden war der letzte Rest von Besonnenheit und Ruhe. Sechzig Personen ungefähr flüchteten sich aufs Vorderdeck, das hoch aus dem Wasser emporragend, gegen die überstürzenden Wellen mehr Schutz gewährte, als das tief im Wasser liegende Hinterdeck, als plötzlich der Dampfer, kaum 30 Minuten nach dem Aufrennen, hinter dem Vordermaste herstehend, in zwei Theile auseinandergieng, von denen das Vorderdeck mit seinen Insassen in der tosenden Brandung verschwand, während das Hinterdeck, von einer gewaltigen Welle gehoben, dicht an den Fuß des aus dem Wogengischt hervorragehenden Theiles des Riffes geschleudert ward. Diesen Umstand benützte der Capitän, eine Verbindung zwischen dem Felsen und dem Schiffsrümpfe herzustellen und gegen 60 Personen dort Schutz suchen zu lassen, der bis zum Eintritt der Fluth sicher war. Inzwischen hatte man das große Rettungsboot losgemacht, in das, noch ehe es das Meer erreichte, sich eine Menge Passagiere stürzte, in wahnsinniger Angst Einer dem Andern den Platz freitig machend, ohne sich um die Taue zu kümmern, in denen das Boot hing. Plötzlich kippte dasselbe und gegen vierzig Menschen werden von den gierigen Wellen verschlungen, während es nur zwanzig gelang, sich wieder in das Boot zu retten, welches, ein Spielball der schäumenden Wogen, bald der Küste zu, bald von derselben abtreibt, bis nach vier qualvollen Stunden 6 Passagiere, der 2. Steuermann und 1 Matrose das rettende Ufer erreichten, die übrigen 12 sind dem nassen Elemente zum Opfer gefallen. Auf dem Felsen war der Schiffszimmermann an die Herstellung eines Floßes gegangen, welches aus dem Fichtenbaumholz, das der zertrümmerte Dampfer führte, ziemlich schnell vollendet war. Während aber ein zweites, kleineres hergestellt wurde, zerriß das Thau, von der scharfen Kante des Felsstückes allmählich durchgerieben und das Floß ward von einer zurückziehenden Welle mit rasender Geschwindigkeit fortgetragen. Zwei Matrosen und der Zimmermann vertrauten sich dem kleinen Floße an und erreichten glücklich mit der kommenden Fluth die nahe Küste. Von den Zurückbleibenden wurde, trotz der übermenschlichen Anstrengungen des zweiten Steuermanns und einiger Anderer der Geretteten, Niemand mehr gerettet. Am Abend des Unglückstages zählte man von den 60 Menschen noch 25, welche die Nacht auf ihrer graufig unheimlichen Zufluchtsstätte verbrachten. Am 17. giengen Boote von Wilos nach dem Unglücksplatze ab, mußten jedoch wegen des scharfen Nordwestwindes auf halbem Wege wieder umkehren. Auch die vom Lande aus unternommenen Versuche, ein Seil nach dem Felsen zu spannen, blieb wegen der heftigen Brandung fruchtlos. Am 18. Mittags verstärkte sich mit dem Eintritt der Fluth auch der Wind, welcher gegen 2 Uhr, von starkem Regen begleitet, zum Orkan anschwellte. Die sturmgepeitschten, schaumgekrönten Wellen rollten in kurzen Zwischenräumen mit unbezwinglicher, zerstörender Gewalt gegen das kleine Felsen-eiland, auf dem noch 10 oder 12 Schiffbrüchige, ununterbrochen in dichten Gischth gehüllt, sich befanden. Eine fürchterliche, gigantische Woge gieng brausend über sie weg und als der Felsen wieder aus ihr auftauchte, hielten noch 5 oder 6 der Unglücklichen sich umarmt. Doch kurz war auch für diese die Spanne Zeit bemessen. Zwanzig Minuten später kam mit vernichtender Gewalt eine zweite Welle herangerollt und endete die entsetzliche Tragödie. Von der Menge, welche auf die Kunde des Geschehenen von allen Seiten am 17. herbeieilte, entwirft ein Augenzeuge eine keineswegs erfreuliche Schilderung. "Viel Geschwätz, aber keine That, es sei denn, daß man Raub und Plünderung als That ansieht. Zwischen den ans Ufer geworfenen Trümmern entfaltete ein Haufen Gefindel, das mit traurigem Eifer dem finstern Geschäft des Strandräubers oblag, eine rege Thätigkeit. Diese Hyänen des Schiffbruchs, denen die Gahgie aus den Augen leuchtete, waren nur darauf bedacht, recht viel einzuheimsen, oft unter einander über die Beute in Streit gerathend. Und zwischen diesem Auswurf der Menschheit bemogte sich eine andere Bande, die lärmend und schreiend den Brandy, Whisky und Cognacflaschen die Hälse brachen, den Inhalt in ihre Hülte gossen und zu Fuß und zu Pferde herumrennend ihren Genossen zu tranken. Natürlich gab es dann "Keilerer" und es setzte blutige Kämpfe, und das Angesichts des graufigen Dramas, das kaum 400 Meter vor uns auf einem Felsen sich abspielte, der fort und fort von den Wellen überspült wurde. Die wenigen zur Hilfe herbeigeeilten und bereiten Männer konnten nichts ausrichten und sahen oft ihre Anstrengungen durch die betrunkene Menge vereitelt, welche überall, wenn auch in der Absicht sich nützlich zu machen, störend und hindernd in den Weg trat."

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

Amtsblatt
für den
Oberamtsbezirk Schorndorf.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S.
Insertionspreis:
die dreispaltige Zeile ober deren Raum 10 S.

№ 118. Samstag den 2. Oktober **1880.**

Einladung zum Abonnement.
Für das IV. Quartal 1880 können auf den
Schorndorfer Anzeiger
sowohl bei den K. Postämtern, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden.
Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährlich 1 M. 15 S.
Außerhalb des Oberamtsbezirks vierteljährlich 1 M. 35 S.
Die Redaction.

Bekanntmachungen.
Schorndorf.
Die Ortsvorsteher
haben die Steuerlieferungsberichte längstens bis 5. f. M. anher vorzulegen.
Den 30. Sept. 1880.
R. Oberamt.
Baun.

Schorndorf.
Die bestehende gesetzliche Vorschrift, wonach eine lebendige Gede nicht über 3 1/2 Schuh in die Höhe gezogen werden darf, sondern wenn sie soweit herangewachsen ist, zurückgeschnitten werden muß, auch daß in dieselbe junge Bäume nicht gepflanzt werden dürfen, wird unter dem Anfügen in Erinnerung gebracht, daß gegen Gedenbesitzer, welche die gesetzliche Vorschrift nicht beachten, strafrechtliche Verfolgung getroffen werden wird.
Den 30. Sept. 1880.
Stadtschultheißenamt.
Fritz.

Schorndorf.
Das Nachgras
im Garten verkauft
Hospitalpfleger Laug.

Schorndorf.
Stockholz-Verkauf.
Am Freitag den 8. Oktbr.
werden in den Stadt- und Spitalwaldungen 70 Loose Stockholz verkauft. Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf der alten Staige am Waldtrauf.
2' Stadtförster Fischer.

Schorndorf.
700 Mark hatogleich auszuleihen.
2' Stiftungspflege. Weil.

Turn-Verein.
Samstag 2. Oktober
Abends 8 Uhr
Monats-
Versammlung
im Mühle.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Sauerkraut verkauft
Kübler Frauendiener.

Schöner Speck
sowie reines
Schweineschmalz.
ist fortwährend zu haben.
Karl Walch.

Nächsten Sonntag bei günstiger Witterung
Gartenwirthschaft
auf der Wilhelmshöhe.
Ficker, Restaurateur.

Geschäfts-Empfehlung.
Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiemit die ergebnisse Anzeige, daß ich mein Geschäft als
Schuhmacher
wieder betreibe und empfehle mich unter Zusicherung guter Arbeit bei schneller und billiger Bedienung. Ebenso empfehle ich noch mein Lager in selbstverfertigten
Waare für Herren, Damen und Kinder.
Achtungsvoll
Gottlieb Rief, Schuhmacher,
wohnhaft bei Bäcker Herz, Hüllgasse.

Commissionen
jeder Art nach
den jeden Montag, Mittwoch und Freitag pünktlich und billig besorgt durch
Fr. Guber.

Schorndorf.
Eine von der landwirthschaftl. Lotterie gebonnene, dreitheilige, eiserne Ackerwalze, für eine Gemeinde passend, verkauft
Friedrich Haag.

D.-A.-Thierarzt Ehrmann ist auf 4 Tage verreist. Die Stellvertretung übernimmt D.-A.-Thierarzt Ostertag in Gmünd.

Empfehlung.
Für gegenwärtige Gebrauchszeit empfehle das Neueste in besseren und gewöhnlichen Gänge- und Tischlampen, nebst den dazu gehörigen Bestandtheilen, bestens. Ebenso auch reines Erdöl.
2' C. Sauer, Flaschner.

Schorndorf.
Fortwährend hat zu verkaufen Kleider, Schuhwaaren, Betten und Möbel in neu und gebraucht, große Auswahl, billigste Preise. NB. Sonntags geschlossen.
C. F. Ebig,
wohnhaft im Wären.

Mädchen,
welche das Weibhandeln gründlich erlernen wollen, werden unter günstigen Bedingungen angenommen bei
Frau Marie Pfund,
wohnhaft bei Schreiner Kreeb's Wittwe in der Hüllgasse.

Schöne Bettfedern
und Flaum, sowie fertige Betten zu äußerst billigen Preisen sind fortwährend zu haben bei
4. Hachtel, Wittwe.

Rothgerber Ziegler hat etwa 100 Ctr. schöne
Angerseräben
im Siegenfeld pr. Ctr. theilweise oder im Ganzen von dem Acker aus, zu verkaufen.
vor 2 Morgen verkauft
Cudner.